

© *Tages-Anzeiger*; 27. Juni 2011; 13ges

Wenig Kampfgeist zu spüren

Von Liliane Minor

Winterthur – Es war mit viel Tamtam und Geheimniskrämerei angekündigt worden: das zweite internationale Treffen der Antifeministen, das am Samstag im Hotel Töss in Winterthur stattfand. Aus Furcht vor unliebsamen Protestaktionen gab die Interessengemeinschaft Antifeminismus (Igaf) den Veranstaltungsort erst einen Tag im Voraus bekannt. Dennoch bekamen Aktivisten schon am Donnerstag Wind davon und klebten halb Winterthur mit Protestplakaten voll (TA vom Freitag).

Vielleicht 60, 70 Leute kamen am Samstag zum Treffen, fast alles Männer. Die Veranstalter sprachen von 100. Von Protest war wenig zu spüren, nur einmal drangen ein paar Aktivisten ins Hotel ein, liessen Flugblätter liegen und versuchten eine Stinkbombe zu zünden. Von all dem bekam man im Saal wenig mit. Die Vorhänge waren gezogen, die gläserne Tür zum Foyer mit Karton verklebt. Die Stimmung war weniger kämpferisch als vielmehr drückend. Hier schien sich eine verschworene Gemeinschaft gefunden zu haben, die sich im Recht wähnt, aber damit rechnen muss, dass ihr kaum jemand recht gibt.

Rückkehr zur Monogamie?

In den Reden zeigte sich, dass die Igaf noch keineswegs eine gemeinsame Sprache gefunden hat, abgesehen davon, dass man den Feminismus verteufelt und Männer für die Verlierer der Gleichstellung hält. So forderte die deutsche Katholikin Gabriele Kuby eine Rückkehr zur Monogamie unter der Führung des Mannes. Die Feministinnen seien schuld daran, dass die heutige Gesellschaft so sexualisiert sei. Pirmin Meier, Gymi-Lehrer aus Beromünster, zeichnete hingegen das Bild des genialen Mannes, der auszieht, die Welt zu erobern, und von dem eheliche Treue eigentlich zu viel verlangt sei. Auch Alfredo Stüssi trat als Redner auf. Er sagte, Männer würden nach einer Trennung von vielen Frauen zum Monster gestempelt und ihren Kindern entfremdet.